

Anmerkungen zur Geschichte des abendländischen Naturverständnisses

Maria Suutala

Synopsis

1. Introduction
2. Man's relationship with nature as a problem of the history of ideas
3. Towards history of all living beings
4. Towards intrinsic value of nature
5. Nature as a living organism or as a dead machine
6. Bestiality and femaleness as the bad
7. Animals on duty of man
8. The biblical Genesis and the thinking of the Antiquity

ecological crisis, ecohistory, man's dominion, animals, bestiality

1. Einleitung

Dieser Vortrag ist ein Resultat von langjährigen Untersuchungen des abendländischen Denkens von der Antike bis zur Renaissance, die ich in meiner Dissertation "Tier und Mensch im Denken der Deutschen Renaissance" publiziert habe. Wegen der begrenzten Zeit gehe ich hier nicht in die Quellen hinein, rede nicht über einzelne Philosophen, sondern mache Anmerkungen zum abendländischen Naturverständnis, mache einen mehr theoretischen Beitrag zu historischen Ursachen der heutigen ökologischen Krise, die doch auf konkrete ideengeschichtliche Quellen und hauptsächlich auf den Zeitraum von der Antike bis zur Renaissance gründen. Es ist ein Zeitraum, der zur sogenannten wissenschaftlichen Revolution im siebzehnten Jahrhundert geführt hat. Das moderne, technisch-wissenschaftliche Weltbild, in dem wir immer noch leben, hat seine Wurzeln gerade im 17. Jahrhundert. Die Idee der Herrschaft und der daraus folgenden Machtausübung über die Natur ist besonders mit der wissenschaftlichen Revolution geknüpft worden. Mit meiner Dissertation habe ich bewiesen, daß die Idee der Herrschaft schon sehr stark im Denken der Renaissance gegründet liegt und noch mehr: die abendländische Naturbeziehung zeigt eine Kontinuität von der Antike bis zur Renaissance, eine Kontinuität der Ideen, die unsere Naturbeziehung grundsätzlich negativ gestimmt hat. Im großen und ganzen: Die abendländische Naturbeziehung seit der Antike ist maßgeblich negativ gestimmt. Unsere Beziehung zur Natur ist seit der Antike, seit der mentalen Konstruktion "böse", grundsätzlich eine Beziehung zum Bösen gewesen.

2. Die Beziehung zur Natur als ein ideengeschichtliches Problem

Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist nicht nur ein praktisches und modernes Problem, sondern auch ein ideengeschichtliches. Die weltweite ökologische Krise ist nicht allein ein Resultat der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung und konkreter Naturzerstörung; vielmehr liegen die Ursachen auch in unserem Denken und in unserer inneren Haltung zu der uns umgebenden Welt. Diese Haltung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Vergangenheit, mit den Ideen von Denkern und Philosophen, deren Namen wir vielleicht niemals vorher gehört haben. Wie wir heute mit unserem Körper und unserer Identität, aber auch mit Wäldern und Meeren umgehen, das hat mit Schadstoffen und Verseuchung zu tun, aber auch mit den Auswirkungen des philosophischen oder allgemein des Denkens aus vergangenen Zeiten. Unsere Kultur hat einen historischen Hintergrund, unabhängig davon, ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht. Auch die Ökologen und die Ökologie sind nicht außerhalb dieses Gesamtsystems zu verstehen.

3. Von der Geschichte des Menschen zur Geschichte aller Lebewesen

Geschichte ist bis zum heutigen Tag in der abendländischen Wissenschaft allein als Geschichte des Menschen verstanden worden. Doch jetzt, im Zeichen der um sich greifenden ökologischen Weltkrise, bedarf es eines neuen Geschichtsverständnisses. Es geht um eine Geschichtsauffassung, die nicht nur den Menschen, sondern auch die Pflanzen, die Tiere und alles Leben auf der Erde berücksichtigt. Es ist also an der Zeit Geschichte zu schreiben, die Mensch, Tier und Pflanzen als gleichberechtigte Partner betrachtet, aus der Geschichte des Menschen muß die Geschichte aller Lebewesen werden - eine Geschichte des Ökosystems Natur.

Die ideengeschichtliche Forschung untersucht - wie der Name sagt - Ideen und den Ursprung dieser Ideen, ihre Existenzformen und ihren Wandel im Laufe der Zeit. Wir brauchen die ideengeschichtliche Forschung, um uns der Ursprünge, des Inhalts und der Formen unseres Denkens bewußter zu werden. Dadurch werden auch die Begriffe, die wir im alltäglichen Sprachgebrauch benutzen, ohne uns über deren eigentlichen Inhalt im klaren zu sein, genauer bestimmt - (Sprache, Denken, Wirklichkeit).

Mit den Methoden der Ideengeschichte versuche ich einen Beitrag zur Geschichte des Naturverständnisses zu leisten. Dahinter aber steht das Ziel, eine neue, grüne, ökologische Disziplin zu schaffen, eine Geschichte der Beziehungen zwischen Mensch und Natur, die nicht nur die Wurzeln und Geschichte des ökologischen Denkens erforscht, sondern auch die Geschichte der Naturzerstörung und die negativen Strömungen, die unsere Naturauffassung geprägt haben. Mit anderen Worten: Eine wesentliche Bedeutung kommt der Frage zu, woher unsere Gedanken über die Natur stammen. Die konkrete Zerstörung der Natur, die materiellen Veränderungen in der Natur, ihre geschichtliche Erforschung - all das gehört zur Umweltgeschichte ("environmental history"), und die geschichtliche Erforschung der Naturauffassungen gehört zur Geschichte des Naturverständnisses, eine Geschichte, die nicht nur als Geschichte der Ökologie verstanden werden soll.

4. Zum Eigenwert der Natur

Die Frage, ob die Natur einen Eigenwert besitzt, können wir heute mit Ja beantworten. Im allgemeinen aber hat die Natur im abendländischen Denken ihren Wert von einer Institution außerhalb ihrer selbst erhalten, entweder von Gott, vom Menschen oder vom Teufel. Man betrachtet die Natur dabei entweder als eine Wohnstätte Gottes, als einen vom göttlichen Geist durchdrungenen Organismus oder als eine Kulturlandschaft, vom menschlichen Geist bebaut. Da, wo die Natur als etwas Böses verneint worden ist, hat man sie z. B. als eine Wohnstätte des Teufels und der bösen Geister betrachtet. Man ging sogar so weit, in der Existenz der Berge eine Strafe Gottes für den Sündenfall zu sehen.

5. Die Natur als ein Organismus bzw. als ein lebloser Automat

Das Verhältnis des Menschen zur Natur ist ein weiträumiges Feld. Dennoch lassen sich grundlegende Gedanken und Maßstäbe finden, anhand deren sich unser Naturverständnis und seine Entwicklung im Verlauf der Geschichte beschreiben läßt. Der abendländische Mensch hat stets überlegt, ob die Natur ein lebendiger Organismus oder ein lebloser Mechanismus sein, und weiter hat er gefragt, ob in der Natur eine seelische, zielhafte Lebenskraft wirksam ist oder ob sich in ihr nur mechanistische Funktionen erfüllen. Der europäische Mensch hat fast immer die milde, fruchtbare und bebaute Kulturlandschaft geschätzt, im Gegensatz zur unberührten Natur, Wildnis und Einöde mit Urwäldern, Steppen und Bergen, die erst mit Einsetzen der Romantik gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert hochgeschätzt wurden.

6. Das Tierische und das Weibliche als das Böse

Wesentlich für unser Naturverständnis ist darüber hinaus die Beziehung zu den Tieren. Das gilt sowohl für unser Verhältnis zu konkreten Tieren als auch allgemein zum Tierischen. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist ein derart weiträumiges und kompliziertes Problem, daß es die gesamte Naturbeziehung in Miniatur enthält. Als eine häufige Widerspruchskonstruktion finden wir einerseits das Tier, das Tierische, d. h. das Körperliche, Materielle, die Begierden, das Sinnliche, Sexuelle, das Weibliche, die Wildheit, und zum anderen den Mensch, das Menschliche, d. h. den seelisch-geistigen, wahren, göttlichen und männlichen, zivilisierten

Mensch. Im Gegensatz zu einander werden das böse Tierische und das gute Menschliche gestellt, d. h. das böse Tierisch-Körperlich-Weibliche und das gute Geistige.

Über das konkrete Tier hinaus geht es also um das philosophisch-religiöse Problem der Identität und der Stellung des Menschen zwischen Gott und Tier. Der Mensch hat im Verlauf seiner Geschichte stets nach seinem Ich zwischen Gott und Tier und auch zwischen Tier und Teufel gesucht. Der abendländische Mensch fragt ständig, ob er Mensch, Tier, ein göttliches Geschöpf oder etwas dazwischen sei. Er fragt auch danach, wo die Grenze zwischen Menschlichem und Tierischem verläuft.

Das Böse, das Tierische, Körperliche und Sinnliche wurde (und wird auch weiterhin) häufig als etwas Irrationales angesehen, und im Gegensatz zu diesem bösen Tierischen steht die Vernunft. Das abendländische Naturverständnis ist stark durch die Vernunft und durch den Anthropozentrismus geprägt. Das Tierische soll durch die Vernunft - oder im christlichen Denken häufig durch Christus - entweder beherrscht oder abgetötet werden. Die Geschichte des abendländischen Naturverständnisses ist eine Geschichte der Vortrefflichkeit der menschlichen Vernunft, die als ein Zeichen des menschlichen Überlegenseins und der menschlichen Herrschaft über die Tiere gesehen worden ist: Weil er zur Vernunft fähig ist, d. h. weil er eine vernünftige Seele hat, unterscheidet der Mensch sich von den Tieren und ist besser als sie. Den abendländischen Menschen hat daher ständig die Frage beschäftigt, worin er sich von den Tieren unterscheidet. Er hat sich auf das konzentriert, was ihn vom Tier trennt, und dabei die Ähnlichkeiten und das Gemeinsame, das, was ihn mit den anderen Lebewesen verbindet, nicht beachtet.

Im Gegensatz zueinander stehen nicht nur das Weiblich-Tierische und das Männlich-Geistige, sondern auch die tierische Wildheit und die menschliche Zivilisation. Die Geschichte der westlichen Zivilisation ist in einem hohen Maß geprägt worden durch den Kampf gegen das Tierische, das dem abendländischen Menschen selbst und angeblich auch den sogenannten unzivilisierten Naturvölkern wie den Indianern und Lappen (Saamen) innewohnen soll, die Zivilisation wurde als ein Sieg über das Tierische angesehen. Schlimm genug war schon, daß Papst Paul III im Jahr 1537 schrieb, die Indianer wären auch Menschen und keine Tiere, dennoch formulierte der französische Schriftsteller REGNARD 1681 während einer Skandinavienreise, daß die Lappen kleine Tiere seien.

Die Geschichte des Naturverständnisses ist somit zu einem wesentlichen Teil eine Geschichte des Bösen und des Guten, wobei das Böse in direktem Bezug zur Natur und zum Tierischen steht. In dieser Tradition wird die Menschlichkeit des Menschen betont: das Böse gehört nicht zum Menschlichen. Der Begriff des Bösen wird auf eine Sphäre außerhalb des Menschen projiziert. Die Tiere werden zu Schuldigen, das Böse im Menschen wird auf die Tiere übertragen.

Im abendländischen Denken stehen die Tiere weitgehend außerhalb der Ethik - ihnen werden nicht dieselben Rechte wie dem Menschen zuerkannt -, andererseits wird auch die Bosheit des Menschen als tierisch beschrieben. Die Rolle der Tiere bleibt somit doppelt negativ. Die Gleichsetzung von Böse und Tierisch spiegelt sich überall in unserem alltäglichen Sprachgebrauch und in unserer Kultur wider. So ist beispielsweise die deutsche Sprache reich an Wendungen wie dem "inneren Schweinehund", gegen den man kämpfen muß, die Sau, die man rauslassen soll und den Vogel, den man sich gegenseitig zeigt. Immer noch beschimpft man andere Menschen mit dem Namen von Tieren: "Du blöde Kuh", "du alter Ochse", "du dummes Schwein"! Noch immer verhält der Mensch sich im Krieg - oder in der Sexualität - "tierisch". In einem vegetarischen Restaurant in Finnland las ich auf einem Plakat die Worte: Der Wein macht den Menschen tierisch.

7. Die Tiere im Dienst des Menschen

Prägend und in hohem Maße belastend für unsere Beziehung zu den Tieren ist die Idee des Nutzens. Man hat die Tiere eingeteilt in böse und gute; die guten sind uns nützlich, sie sind zugleich auch weitgehend ungefährliche Tiere. Von Alters her haben die Tiere im Dienst des Menschen gestanden, und nicht nur im konkreten Sinn als Haustiere oder Fleischspender, sondern auch auf einem abstrakteren Niveau im Dienst der Religion und Philosophie: Die Tiere haben als warnendes Beispiel und nur selten als Vorbild für das menschliche Leben gedient, aber in jedem Fall waren sie dem Zweckdenken des Menschen untergeordnet. Man hat sich nicht für die Tiere an sich interessiert, für den Menschen waren sie stets nur in dem Maße von Bedeutung, wie sie als Mittel benutzt werden konnten, entweder als Arbeitstiere oder als ein Medium zur Vermittlung von Werten der menschlichen Ethik.

8. Die biblische Genesis und das antike Denken

Das Naturverständnis im abendländischen Denken ist seit der Antike von der Idee der Herrschaft und der Idee des bösen Tierisch-Körperlich-Weiblichen geprägt worden. In der biblischen Genesis wird der Mensch als Gottes Ebenbild beschrieben, der über die Tiere und die Erde herrschen soll. In der Genesis findet man aber keinen Dualismus zwischen Körper und Seele, da wird der Mensch als ein Ganzes, ohne Einteilung in Körper und Seele beschrieben. In der Genesis finden wir auch keinen großen Unterschied zwischen Mensch und Tier: Tier und Mensch werden mit demselben hebräischen Wort, *nepes hajja*, ein lebendiges Geschöpf, beschrieben. Der Dualismus des Tierisch-Menschlichen und Körperlich-Geistigen stammt aus dem griechischen Denken, vor allem von Platon, Plotin und Aristoteles, und man muß betonen, daß die Genesis oder das griechische Denken an sich nicht ausreicht, die Herkunft unserer Naturbeziehung zu erklären, sondern entscheidend ist die Begegnung der biblischen Genesis mit der griechischen, dualistischen Anthropologie. Die Genesis wird mit Hilfe der dualistischen Anthropologie interpretiert.

Literatur

- DEBUS, A., 1978: *Man and Nature in the Renaissance*. - Cambridge, London, New York, Melbourne.
- GLACKEN, C., 1976: *Traces on the Rhodian Shore. Nature and Culture in Western Thought from Ancient Times to the end of the eighteenth century*. - Berkeley and Los Angeles.
- HUGHES, J. D., 1975: *Ecology in Ancient Civilizations*. - Albuquerque.
- LEWINSOHN, R., 1952: *Eine Geschichte der Tiere. Ihr Einfluß auf Zivilisation und Kultur*. - Hamburg.
- LIEDKE, G., 1979: *Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie*. - Stuttgart.
- PASSMORE, J., 1974: *Man's Responsibility for Nature. Ecological Problems and Western Traditions*. - London.
- SÄLZLE, K., 1965: *Tier und Mensch. Gottheit und Dämon. Das Tier in der Geistesgeschichte der Menschheit*. - München 1965.
- SUUTALA, M., 1990: *Tier und Mensch im Denken der Deutschen Renaissance*. - Helsinki.

Adresse

Dr. M. Suutala
Riippusillantie 3

SF-84880 Ylivieska
Finnland

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [21_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Suutala Maria

Artikel/Article: [Anmerkungen zur Geschichte des abendländischen Naturverständnisses 31-34](#)